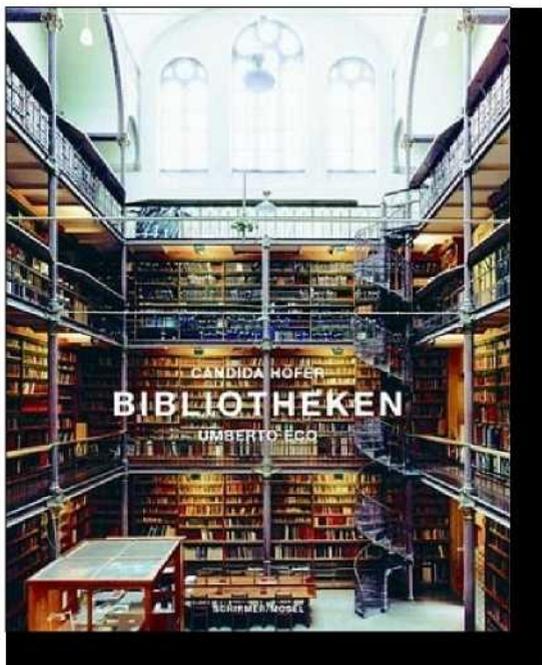


■ **Candida Höfer, Bibliotheken.** Mit einem Essay von Umberto Eco, Schirmer/Mosel: München 2005. – 272 S., 137 Farbtafeln.  
**ISBN 3-8296-0178-6**  
**EUR 78,00 [D]/ 80,20 [A]**

Die Fotokünstlerin Candida Höfer hat einen bemerkenswerten Bildband mit Aufnahmen aus amerikanischen und europäischen Bibliotheken vorgelegt. Als Vorwort wurde den Fotografien der Essay „Die Bibliothek“ von Umberto Eco vorangestellt. Dies war zweifellos eine gute Wahl, denn der bereits 1981 geschriebene Text ist in vielerlei Hinsicht geeignet, die LeserInnen in die richtige Stimmung zur Betrachtung der Bibliotheksfotografien zu versetzen.



Eco beginnt seinen Text mit einem längeren Zitat aus Borges' Erzählung „Die Bibliothek“ von Babel, worin eindrucksvoll die surreale Konzeption einer Bibliothek beschrieben wird. Eco erweitert diese Beschreibung um die Nennung von 19 Thesen, denen eine solche Institution gerecht wird, etwa: „8. Der Bibliothekar muß den Leser als Feind betrachten, als Nichtstuer (andernfalls wäre er bei der Arbeit) und als potentiellen Dieb [...] 19. Ideal wäre schließlich, wenn der Benutzer die Bibliothek gar nicht erst betreten könnte“ (S. 7f.).

Diese mit einem Augenzwinkern vorgetragenen Handlungsanleitungen dienen freilich nicht der Verunglimpfung der real existierenden BibliothekarInnen, sondern leiten über zu einer Beschreibung der für Eco idealen Bibliothek, die sich als Antithese zur surrealen Bibliothek darstellt: Gute Bibliotheken seien demnach keine verstaubten, von autoritärem Geist durchwehten und von unzähligen (unverständlichen) Ge- und Verboten charakterisierte Bücheransammlungen mit schier unüberwindlichen Be-

nutzungshürden, sondern Lebens- und Begegnungsräume, die zum kontemplativen Verweilen ebenso einladen wie zu ernsthaftem Studium. Wie weit diese Anforderungen jedoch mit herkömmlichen bibliothekarischen Betriebsauffassungen vereinbar sind, steht auf einem anderen Blatt – als Beispiel soll hier nur die Forderung erwähnt werden, wonach in Bibliotheken auch der Konsum von Speisen und Getränken erlaubt sein sollte.

Nach der Beschreibung zweier idealer Bibliotheken im Sinne Ecos und einem (aus heutiger Sicht wohl ungewollt amüsanten) Abstecher in die Fährnisse der so genannten Xerozivilisation (das ist die „Zivilisation der Fotokopie“) endet das Essay mit einem Zitat der UNESCO zugunsten wahrhaft öffentlicher Bibliotheken im Sinne allgemeiner Nutzbarkeit: „Die Bibliothek ... muß leicht zugänglich sein, ihre Pforten müssen allen Mitgliedern der Gesellschaft offenstehen, so daß jeder sie frei benutzen kann“ (S. 13).

Daran schließen sich nun die 137 Fotografien von Candida Höfer an. Ähnlich dem literarisch reichhaltigen und mit vielerlei Abschweifungen garnierten Text Ecos, der scheinbar nur durch die Klammer „Bibliothek“ zusammengehalten wird, findet sich auch bei Höfer eine erstaunliche Vielfalt an Motiven, deren einzige – nicht immer offensichtliche – Gemeinsamkeit ist, dass sie in Bibliotheken aufgenommen wurden. Neben formal strengen Totalansichten von Lesesälen finden sich interessante und zum Schmunzeln anregende Betrachtungen ebenso wie kühle und sachliche Studien von Formen und Mustern.

Erweiternd fand der Rezensent vor allem Stilbrüche und Ungleichzeitigkeiten in manchen Motiven, etwa bei der 1985 getätigten Aufnahme aus dem Bantry House in Bantry (S. 45), wo neben kostbar gefertigten Bücherschränken in einem antiken Lesezimmer poppige marineblaue Plastikstühle aufgestellt wurden, die einen auffälligen Kontrapunkt zur gediegenen Atmosphäre des Raumes schaffen. Das manche Aufnahmen – etwa die Darstellung von Ordnerrücken in der Witt Library in London (S. 53) oder die Aufnahme eines Lesebereichs der Bibliotheca Hertziana Roma (S. 217) – auch aus so manchem Versicherungsbüro oder Seminarhotel stammen könnten, tut dem Bildband keinen Abbruch.

Menschen finden sich kaum auf den Bildern – wenn, dann aufgrund der langen Belichtungszeit zumeist als verschwommene Gestalten. Dieser künstlerisch ansprechende Effekt kann zugleich als Metapher für die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit der individuellen Existenz im Vergleich zu den mitunter jahrhundertealten Wissensbeständen in Bibliotheken aufgefasst werden – besonders beeindruckend gelang dies der Fotografin mit einer Aufnahme aus der barocken Stiftsbibliothek St. Gallen (S. 161). Eine

Ausnahme von der Fixierung auf Artefakte und architektonische Elemente ist eine Aufnahme aus dem Otis College of Art and Design in Los Angeles (S. 31), wo sich unbekümmert auf Sofas herumlungernde LeserInnen in Bücher vertiefen und dabei diese LeserInnen und deren Verhalten im Mittelpunkt der Bildbetrachtung stehen – eine attraktive Visualisierung der von Eco geforderten Bibliothek als Lebens- und Begegnungsraum.

Österreichische Bibliotheken sind auch vertreten, so das Kloster Mehrerau in Bregenz (S. 139), die Universitätsbibliothek Innsbruck (S. 145) und die Stiftsbibliothek Klosterneuburg (S. 133). Der Österreichischen Nationalbibliothek (S. 135ff.) sind gleich mehrere Aufnahmen gewidmet.

Fazit: Hier liegt ein ausgesprochen schöner und bibliophil ausgestalteter Bildband vor, dessen hoher Preis wohl gerechtfertigt ist. Er liefert zwar kein systematisch aufbereitetes Kompendium der Bibliotheksarchitektur, gewährt aber ein vielfältiges und künstlerisch ansprechendes Bild dessen, was es in Bibliotheken diesseits und jenseits des Lesesaals und Entlehnsschalters eigentlich zu entdecken gibt – auch für BibliothekarInnen.

Michael Katzmayr, Wien